

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

4. Band



1955

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

Inhalt

Seite

Weinberg: Die Entstehungsgeschichte einer Mühlviertler Wirtschaftsherrschaft. Von Georg Grüll. Mit 13 Tafeln	7
Das älteste Bibelfragment Österreichs. Von Johannes Hollnsteiner. Mit 1 Tafel	204
Zwei Quellen zur Linzer Erbhuldigung von 1658 für Kaiser Leopold I. Von Walter Pillich	233
Wilhelm Bauer †. Von Hans Sturmberger.....	256
Joseph I. Von Wilhelm Bauer †	260
Zwei Mondseer Fälschungen aus dem 12. Jahrhundert. Von Alois Zauner	276
Die Entstehung des Grundbuchpatentes 1792 für Österreich ob der Enns. Von Heinrich Demelius	288

Das älteste Bibelfragment Österreichs

Von Johannes Hollnsteiner

Bei der Restaurierung der Handschrift XI, 124 aus den Beständen der Stiftsbibliothek St. Florian, einer Pergament-Handschrift aus der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, die Czerny als zum ältesten Bestand von St. Florian gehörig bezeichnet und die auch den Besitzvermerk der Stiftsbibliothek aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts trägt, fanden sich etliche Fragmente einer alten Handschrift mit karolingischer Minuskel. Eine Seite von den nunmehr ausgelösten fünf kleinen Blättern war schon von Czerny beachtet worden. Er vermerkt dazu im Florianer Handschriften Katalog¹⁾: „Auf dem Vorderdeckel ist das Fragment eines liber profetarum aus dem 9. Jahrhundert enthaltend Jer. cap. XXIII v. 19—23.“ Das sehr charakteristische Schriftbild wies die typischen Merkmale der frühen Salzburger Schreibschule auf. Es galt nun zu untersuchen, ob von den auf den ersten Blick als sehr beachtenswert erkennbaren Fragmenten noch mehr zu finden sei. Und richtig fand sich unter den Beständen von Kremsmünster ein viel reicheres Material. Die in Kremsmünster ausgelösten Fragmente befanden sich noch in diesem Urzustand in einem Konvolut mit folgendem Vermerk des früheren Bibliothekars von Kremsmünster: „Fragmente einer Bibelhandschrift aus der Salzburger Schreibschule unter Erzbischof Arno, Ende des 8. Jahrhunderts; älteste Handschrift unserer Bibliothek, bestimmt am 20. November 1937 von Dr. Bernhard Bischof, wissenschaftlicher Assistent des Prof. E. A. Lowe, Oxford, der die *Codices latini antiquiores* im Auftrag des American council of learned societies herausgibt. Inhalt: Altes Testament, Propheten Jer. 25, 5—28; 43, 5; 44, 22—30; 48, 1—45; Hab. 2, 17—3, 19; Mich. 7, 1—20.“

Nun glückte mir noch ein erfreulicher Fund. In den unter dem Abt von Kremsmünster Friedrich von Aich (1273—1325) geschriebenen beiden Bänden des Josephus Flavius über den jüdischen Krieg fanden sich auf den Außenseiten der Holzdeckel unter dem Lederüberzug noch je vier halbe Doppelblätter desselben Fragments, und zwar gerade jene, die die früher ausgelösten halben Blätter glücklich ergänzten.

Das aufgefundene Bibelfragment enthält nunmehr auf 28 mehr oder weniger vollständigen Folioblättern folgende Teile aus den

¹⁾ Albin Czerny, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian, Linz 1871, S. 59.

Propheten: Isaias 23, 7—11; 13—17; 18—24, 4; 6—12; 26, 7—28, 2; 4—8; 10—14; 16—19.

Jeremias 21, 9—12; 22, 2—3; 6—8; 12—14; 23, 14—15; 19—22; 25, 5—29; 27, 3—6; 8—11; 13—16; 18—20; 30, 12—15; 17—20; 23—31, 3; 5—9; 38, 13—50, 26 (diese 13 Kapitel auf zwei vollständig rekonstruierten Lagen zu je acht Blättern).

Oseas 2, 9—4, 14. Michaeas 7, 1—20. Habacuc 2, 16—3, 19.

I. Formalkritische Untersuchung

Es handelt sich um eine Handschrift auf Kalbspergament mit deutlich unterscheidbarer Haar- und Fleischseite im Ausmaß 380 x 265 Millimeter. Das Pergament ist wenig sorgfältig zubereitet und weist zahlreiche Risse und Löcher auf. Es findet auch so dünnes Pergament Verwendung, daß die Schrift durchschlägt und die Verso-seite nur teilweise oder gar nicht beschrieben werden konnte. Die Handschrift weist eine Linierung auf, wie sie für die Salzburger Schreibschule der Frühzeit kennzeichnend ist. Bei unserer Handschrift ist deutlich feststellbar, daß sie für das ganze Doppelblatt erfolgte, das erst nachher gefaltet wurde. In Lagen gelegt wurde es so, daß immer zwei Fleisch- und zwei Haarseiten aufeinander zu liegen kommen. Es handelt sich um Blindlinien in einem Zeilenabstand von 11 Millimeter in der horizontalen Richtung. Diese werden begrenzt durch vier vertikale Blindlinienpaare auf jeder Seite, wodurch die Horizontallinien jeder Seite in zwei Spalten mit einer Zeilenlänge von 95 Millimeter geschieden werden, die am Zeilenanfang einen vom ersten Blindlinienpaar abgegrenzten Raum von 11 Millimeter für auszuwerfende Initialen²⁾ und am Zeilenende einen vom zweiten Blindlinienpaar abgegrenzten Raum von 6 Millimeter aufweisen, um dem Schreiber noch einigen Spielraum für die Beendigung des Wortes oder doch einer Silbe am Zeilenende zu lassen. Jede Spalte weist 28 Zeilen auf, deren letzte teilweise nicht mehr benützt wird, während andererseits gelegentlich einige Silben noch darunter gesetzt werden.

Die Schrift verrät sich sofort als karolingische Minuskel von einem breiten und kräftigen Duktus, wie wir sie von der Salzburger Schreibschule kennen. Bei genauerem Zusehen stellen wir fest, daß die karolingische Schriftreform sich noch keineswegs durchgesetzt hat, so daß wir genauer die Schrift als frühkarolingische Minuskel zu bezeichnen haben. Die Schreibweise ist noch sehr indistinkt und zahlreiche Ligaturen verbinden auch getrennte Worte. Auch fällt der unregelmäßige Gebrauch von Majuskelbuchstaben überhaupt und von uncialen Formen im besonderen auf. Zunächst könnte man geneigt sein, das uns heute vorliegende Material der Bibel wenigstens

²⁾ Mit Initiale bezeichne ich hier bereits die in vergrößerten Uncialbuchstaben geschriebenen Anfänge der einzelnen Verse, die keinerlei Schmuck aufweisen.

zwei Schreibern zuzuweisen, deren einer eine leichtere, der zweite eine schwerere Hand führte. Dieser Eindruck wird noch dadurch unterstützt, daß sich in der Anbringung von Rubra, in der Schreibung von Eigennamen Unterschiede feststellen lassen. Wir stoßen auch auf Textstellen, wo das offene a und das unciale d wiederholt in einer einzigen Zeile sich finden, während es auch ganze Seiten gibt, auf denen diese Buchstabenformen nur wenige Male auftreten. Ligaturen derselben Buchstaben werden das eine Mal sogar zwischen getrennten Worten angewendet, während sie ein anderes Mal im Wortinneren unverbunden bleiben. — Tritt man indes in eine nähere Untersuchung ein, so stellt man fest, daß diese Verschiedenheiten keineswegs für die leichtere oder schwerere Hand kennzeichnend sind, sondern daß es sich um eine Willkür eines und desselben Schreibers handelt, für den diese Inkonsequenz ebenso kennzeichnend ist wie für seine Zeit im allgemeinen, die eben noch über keine genügende Schreibtradition verfügte.

Daß der Duktus meist von einer leichteren, gelegentlich aber von einer schwereren Hand herzurühren scheint, geht auf verschiedene Ursachen zurück. Ganz allgemein muß natürlich festgestellt werden, daß kein Schreiber im Stande ist, Tag für Tag in genau derselben Weise zu schreiben. Wir wissen aus der Graphologie, daß sich seelische wie körperliche Disposition, Aufregung, Ermüdung im Schriftbild abzeichnen. Gilt dies zwar nicht im selben Maße für die Buchschrift wie für die Kursive, so war doch auch kein noch so geübter Buchschreiber in der Lage, etwa wie die Druckerpresse Tag für Tag und Jahr für Jahr in genau derselben Weise zu schreiben. Abgesehen von diesem subjektiven Grund für die Änderung des Schriftbildes von der Hand desselben Schreibers gibt es auch mehrere objektive. Einen solchen sehen wir in der Art der Zubereitung des Pergaments. Ist das Pergament fehlerfrei und gut kalziniert, wird die Schrift gleichmäßig; sie zerfließt nicht und ermöglicht daher einen leichteren Duktus. Ist das Pergament rauh und schlecht kalziniert, fließt die Tinte und zwingt den Schreiber zu größeren Buchstabenformen, damit die Konturen nicht ineinander fließen. Außerdem wirkt wegen des Fließens der Tinte die Schrift auch größer. — Wie schon erwähnt, ist das für unsere Handschrift verwendete Pergament derb und wenig gepflegt. Die Verschiedenheit des Pergaments bewirkt auch eine Verschiedenheit des Schriftbildes. Dazu kommt noch die Eigenart und die Qualität der Schreibfeder bzw. des Kiels. Wie das rauhe Pergament zwingt auch eine bereits abgeschriebene und zum Klecksen neigende Feder den Schreiber zu größeren Buchstabenformen, soll nicht die Lesbarkeit des Textes allzusehr leiden. Dafür bietet unsere Handschrift in dem Text Oseas 2, 9—19 (vgl. Tafel 2) geradezu ein Musterbeispiel. Die Seite verrät bereits bei ihrem Beginn eine abgeschriebene Feder; man vergleiche nur dieses Schriftbild mit dem

normalen³⁾. Die Schrift bei Oseas ist viel teigiger als die normale Schrift. Die Seite weist auch viele kleine Tintenkleckse auf, die durch ein Versagen und Spritzen der Feder entstanden. Fast zwei Spalten lang quält sich der Schreiber noch mit der Feder. Endlich, als sie wieder einen Sprühregen von kleinen Tintenklecksen hervorrief, entschloß er sich, eine neue Feder zu nehmen oder doch die alte Feder neu zu schneiden, und mitten im Wort — nach dem Tintenregen — setzt der normale Duktus wieder ein. Der Wechsel erfolgt in der 25. Zeile der zweiten Spalte im Wort sponsa-bo. Gerade diese Seite zeigt überzeugend, daß die auf den ersten Blick verschieden anmutende Schrift auf dieselbe Hand zurückgeht. Es ist eine weitere Bestätigung dafür, wenn man feststellt, daß gewisse Unregelmäßigkeiten im Gebrauch von offenem a, uncialem d u. ä. keineswegs auf den leichteren oder schwereren Duktus, der sich übrigens nicht allzu häufig findet und stets durch Pergament oder Feder erklärt werden kann, beschränkt sind, sondern in gleicher Weise bei beiden festgestellt werden können. Sie finden ihre Erklärung lediglich in einer beachtlichen Inkonsistenz des Schreibers, die allerdings für die Zeit mindestens ebenso kennzeichnend ist wie für ihn selbst. Für die Identität der Hand spricht eine ganze Reihe von charakteristischen Buchstaben und Ligaturen, die sich unterschiedslos beim leichteren wie schwereren Duktus finden. Dazu gehört vor allem eine auffällige r-i-Verbindung, die in einem nicht so leicht zu kopierenden Schwung, wie er ihn ähnlich bei der Abkürzung des pro anwendet, ausgeführt wird und in einem kleinen Häkchen endet. Aber auch diese Ligatur wendet er keineswegs regelmäßig an, sondern die Buchstaben finden sich auch unverbunden nebeneinander. Zu den charakteristischen Buchstaben gehört ferner das x, das er ebenfalls mit einem schwungvollen, tief in die Unterlänge reichenden Querstrich ausstattet, und der circumflexförmige Abkürzungsstrich, um wenigstens einige besonders markante Buchstabenformen hervorzuheben.

Unsere Hand schreibt eine schmucklose und im allgemeinen — besonders wenn sie distinkter schreiben würde — leicht lesbare Minuskel, die sich durch ihre breiten, kräftigen Züge mit dem Duktus der Salzburger Schreibschule unter Bischof Arn verwandt erweist, andererseits aber auch nicht zu übersehende Verschiedenheiten zeigt. Wenn wir mit ihr das Salzburger Handschriftenmaterial der Frühzeit vergleichen, so dürfen wir eine Handschrift nicht außer acht lassen, die zwar nicht in Salzburg geschrieben wurde, jedoch in engster Verbindung damit steht, da sie die Salzburger Schreiber mehr oder minder stark beeinflusst hat. Es ist dies ein Evangelium, das nach dem handschriftlichen Befund noch vor der Mitte des

³⁾ Wofür die Tafel 1 mit dem Text von Jeremias 25, 5 ff. ein gutes Beispiel gibt.

8. Jahrhunderts auf den britischen Inseln geschrieben wurde. Chroust schreibt darüber⁴⁾: „Entstehungszeit und Entstehungsort läßt sich nur vermuten. Der Schreiber hat allein seinen Namen überliefert. Auf der Rückseite des unfoliierten ersten Blattes stehen die Worte: ‚Cutbercht scripsit ista IV evangelia. Praecat nos omnia. Oramus pro anima tua.‘“ Soweit ich die Literatur übersehen kann, wurde bisher der Schreiber Cutbercht nicht identifiziert. Wir können seine Persönlichkeit jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit feststellen⁵⁾).

Im Zusammenhang mit dem Kirchenlehrer und Geschichtsschreiber Beda mit dem Beinamen Venerabilis, der, 673 oder 674 geboren, als siebenjähriger Knabe dem Abt Benedikt Biscop zu Wearmuth übergeben, aber noch vor 686 an das neu gegründete Kloster Jarrow übersiedelte und dort als hoch angesehener Kirchenschriftsteller lebte und im Jahre 735 starb, treffen wir zwei Mönche mit dem Namen Cuthbert. Beda schreibt zwischen den Jahren 705 und 716 in metrischer Form und um 720 in Prosa eine zwar wenig kritische, aber kulturgeschichtlich bemerkenswerte Lebensbeschreibung eines Bischofs von Lindisfarne mit Namen Cuthbert, der im Jahre 687 im Rufe der Heiligkeit gestorben ist und bald als nationaler Heiliger der angelsächsischen und keltischen Kirche verehrt wurde⁶⁾. Dieser kommt als Schreiber des Evangeliars weder zeitlich noch persönlich in Frage. Beda hatte aber auch einen Schüler namens Cuthbert, der in einem Brief an seinen früheren Mitschüler Cuthwinus über die von ihm miterlebten letzten Lebenstage und den Tod ihres gemeinsamen Lehrers Beda Nachricht gibt⁷⁾. Er wird später Abt von Wearmuth und ist und bleibt befreundet mit Lull, dem angelsächsischen Erzbischof von Mainz. Dieser wendet sich in der Zeit zwischen den Jahren 767 und 781 an seinen Freund mit der Bitte, ihm einige Bücher Bedas zu senden. Cuthbert entspricht der Bitte wenigstens teilweise und übersendet Lull das von ihm hauptsächlich erbetene Werk Bedas *de aedificio templi*⁸⁾ mit einem freundschaftlichen Antwortschreiben⁹⁾. Wir kennen von diesem Abt Cuthbert zwar keine genauen Lebensdaten, doch wissen wir, daß er Schüler Bedas war und 735 dessen Tod miterlebte. Im Jahre 767 ist er bereits Abt des hochangesehenen Klosters mit seiner weitberühmten Schule und Bibliothek. Lull wendet sich in den folgenden Jahren an ihn mit der Bitte um die Schriften Bedas. Er setzt also voraus, daß Cuthbert in der Lage ist, ihm ein oder auch mehrere Bücher Bedas zukommen zu

⁴⁾ Monumenta palaeographica Ser. I, VII, 1 und 2.

⁵⁾ Die einschlägige Fachliteratur Englands aus der Kriegszeit ist mir nicht zugänglich.

⁶⁾ Gedr. bei Migne, Patrologia latina, Bd. 94, Sp. 575 ff. und 733 ff.

⁷⁾ Gedr. bei Migne, Patr. lat., Bd. 90, Sp. 39–42.

⁸⁾ Auch *de templo Salomonis* zitiert.

⁹⁾ Schreiben und Antwortschreiben sind gedruckt bei Jaffé, Bibliotheca rerum germanicarum III: Monumenta Moguntina S. 289, Nr. 123, und S. 290, Nr. 124.

lassen. Nun sind Handschriften dieser Frühzeit nicht nur heute Kostbarkeiten; sie stellten auch damals schon Werte dar, die nicht leicht zu beschaffen waren. Das Doppelkloster Wearmuth-Jarrow, das Bedas Heimat war, wird sich die Verbreitung seiner Schriften gewiß haben angelegen sein lassen, und in seiner Schreibschule wurden wohl immer wieder Abschriften von Bedas Werken gemacht, um der Nachfrage darnach doch einigermaßen entsprechen zu können. Doch waren die Handschriften solche Werte, daß auch der Abt eines Klosters nicht so einfach mehrere davon verschenken konnte. Wenn aber Lull von seinem Freunde Cuthbert — nicht so sehr vom Abt, denn er betont die freundschaftliche Verbindung — voraussetzt, daß er ihm mehrere Bücher zukommen lassen könne, so könnte dies eine Erklärung darin finden, daß Cuthbert selbst früher Bücher schrieb und Lull ihn nun um den Freundschaftsdienst der Überlassung solcher von ihm geschriebener Codices bittet. Es wäre auch sehr verständlich, daß man zum Abt eines Klosters mit einer berühmten Schreibschule einen Mann wählt, der sich selbst im Scriptorium bewährt hat. Jedenfalls ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß Cuthbert, der uns als Briefschreiber an Cuthwinus und Lull begegnet und von dem Lull Bücher erbittet, selbst Codices geschrieben hat, besonders in seiner jüngeren Zeit, ehe die Pflichten des Abtes seine Zeit in Anspruch nahmen. Nun ist das Evangeliar, als dessen Schreiber ein Cuthbert genannt wird, aber nachweisbar in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf angelsächsischem Boden geschrieben. Was liegt da näher, als anzunehmen, daß der Schreiber des Evangeliiars und der Briefschreiber und Abt von Wearmuth, an den sich Lull mit der Bitte um Bücher wendet, ein und dieselbe Person sind. Daß dieses Evangeliar dann in die Hände des irischen Mönches Fergil kam, als dieser im Jahre 743 von seinem Kloster Aghadoe (südwestlich von Dublin) aus zur Missionierung nach dem Festland ging, braucht nicht zu überraschen. Denn zwischen den verschiedenen missionierenden Mönchen und ihren auf den Inseln zurückgebliebenen Mitbrüdern bestand immer ein enger Kontakt, ganz gleichgültig, welchen Klöstern sie angehörten. Schließlich gehörten Bonifaz, Lull, Virgil — wie Fergil auf dem Festland genannt wurde — und Cuthbert verschiedenen Klöstern an, und doch standen sie trotz kirchlicher Kämpfe vielfach untereinander und mit der Heimat in Verbindung. Lull wandte sich nicht an sein Mutterkloster Malmesbury, das in Südengland gelegen ist, sondern an seinen Freund Cuthbert, dessen Kloster von Malmesbury kaum weiter entfernt ist als Aghadoe im Osten Irlands. Daß Cuthbert, der Schreiber des Evangeliiars, kein unbekannter Mönch des Namens war, kann auch daraus erschlossen werden, daß seine Autorschaft noch nach seinem Tode¹⁰⁾ im Evangeliar vermerkt wird.

¹⁰⁾ Nur dann hat das Versprechen für seine Seele zu beten einen Sinn: oramus pro anima tua.

Die Kunde seines Todes ist also bis an den Ort gedrungen, wo damals das Evangeliar verwahrt und benützt wurde. Vielleicht hat Virgil selbst die Autornotiz damals in die Handschrift eingetragen. — Wie sich Lull die Schriften Bedas von Cuthbert erbeten hat, so offenbar Virgil die Bibel, als er nach Quiercy zu Pipin, dem fränkischen Major-domus, zog, um sich ihm für die Missionierung des Frankenreiches zur Verfügung zu stellen. Pipin sandte ihn zwei Jahre später zu seinem Schwager, den Bayernherzog Oatilo, der ihn noch im gleichen Jahre, 745, zum Abt von St. Peter und Bischof von Salzburg bestellte. So kam mit und durch Virgil das Cuthbert-Evangeliar nach Salzburg, seinem Bischofsitz. Damit stimmt überein, daß es nachweisbar zum ältesten Bestand der Salzburger Bibliothek gehört, wie bereits K. Foltz in seiner Geschichte der Salzburger Bibliotheken¹¹⁾ festgestellt hat. Von Salzburg kam die Handschrift später an die Wiener Nationalbibliothek, in der sie als Cod. lat. 1224 verwahrt wird. Es kann mit Chroust¹²⁾ als sicher angenommen werden, daß diese Handschrift als Vorlage die sich damals erst entwickelnde Salzburger Schreibschule stark beeinflußt hat.

Vergleichen wir nun das Cuthbert-Evangeliar mit unserem Bibelfragment, so ergibt sich eine überraschende Verwandtschaft. Wählen wir für den Vergleich zunächst ein Wort, das sich in beiden Handschriften in derselben Buchstabenform findet. In den beiden erhaltenen Explicit unseres Fragments am Ende des Buches Michaeas und Habacuc finden wir das Wort „Propheta“ in Uncialbuchstaben. Das gleiche Wort finden wir ebenso im Evangeliar Fol. 72r Z. 5. Die drei Worte könnten geradezu von einer Hand geschrieben sein, wenn sich nicht zwei Buchstabenformen unterscheiden würden. Der Buchstabe H weist im Evangeliar die für die insulare Schrift kennzeichnende dreieckartige Verdickung des Ansatzes und einen horizontalen Abstrich auf. In unserem Fragment zeigt der Buchstabe H wie auch der Buchstabe L einen horizontalen Ansatzstrich. Der Buchstabe L entbehrt auch bei Cuthbert der spatelartigen Verdickung; der gleichmäßige Schaft zeigt jedoch nicht wie im Fragment einen einseitigen Ansatzstrich, sondern einen normalen horizontalen Abstrich. Die Unterscheidung ist also sehr geringfügig. Der zweite unterscheidende Buchstabe ist der Buchstabe A. Bei Cuthbert ist er in der Regel durch einen schrägen Haarstrich unter der Schlinge besonders gekennzeichnet. Doch findet sich daneben auch die gewöhnliche Form des insularen A. Das A unseres Schreibers gleicht dieser letzten Form, wie sie z. B. der letzte Buchstabe von Zeile 7 der oben angeführten Seite zeigt, fast genau. Aber nicht nur in der Majuskelschrift zeigt sich eine Verwandtschaft mit der insularen Schrift Cuthberts; auch die Minuskel unseres Fragments zeigt verschiedene insulare Anklänge.

¹¹⁾ Wien 1877, S. 7.

¹²⁾ a. a. O., Taf. 1.

So weisen die Buchstaben m, n, i, u die für die insulare Schrift charakteristischen dreieckigen Verdickungen im Ansatz, die durch die Federhaltung bedingt sind, auf. Wesentlich ist ferner, daß der letzte Schäft bei m und n nicht haarstrichartig mit einer kleinen Wendung nach links endet, sondern gerade nach abwärts gezogen wird mit einem kurz nach rechts aufwärts gerichteten Abstrich, wie wir dies regelmäßig bei Cuthbert finden¹³⁾. Auf ein insulares Vorbild weist auch der Buchstabe e unseres Schreibers. Wie in der insularen Schrift geht auch bei ihm gerade dieser Buchstabe zahlreiche Ligaturen ein, nicht nur mit allen Buchstaben mit Mittellängen, sondern auch mit solchen mit Ober- und Unterlängen. Dabei ist besonders bezeichnend, daß bei solchen Ligaturen der Buchstabe vielfach wesentlich über die Mittellänge hinausragt. Dieser Einfluß der insularen Schrift wirkt sich in der Salzburger Schreibschule noch bis ins beginnende 9. Jahrhundert aus; er ist auch deutlich nachweisbar in den beiden Handschriften, die Chroust im Jahre 818 in Salzburg geschrieben sein läßt¹⁴⁾. Viel stärker ist dieser Einfluß aber in unserem Kremsmünsterer Fragment nachweisbar. Dies zeigt sich am stärksten, wenn die Schrift weniger kalligraphisch geschrieben ist. Nicht selten ragt der ganze Kopf des e über die Mittellänge hinaus. Auch das g mit seinem offenen Bogen und der Art seines Ansatzes, besonders bei Ligaturen, erinnert stark an die Form bei Cuthbert. Typisch insular ist die Sigle für enim, zwei senkrechte Schäfte durchkreuzt von einer Waagrechten. Diese Sigle findet sich im vorliegenden Text zwar nur einmal.

Noch mit einer anderen Hand dieser Zeit weist unser Fragment wesentliche Verwandtschaft auf, nämlich mit einem Schreiber des Wiener Cod. lat. 808¹⁵⁾, den Chroust als Schreiber α bezeichnet und von dem er feststellt, daß er am Beginn des 9. Jahrhunderts bereits ein älterer Mann gewesen sei. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung in der s-t- und r-t-Verbindung; nur ist der gesamte Duktus des Schreibers α flüssiger als der in unserem Kremsmünsterer Fragment. Dies zeigt sich besonders bei der Majuskel-Ligatur N-T, die sich bei beiden Schreibern findet, bei α sogar in zwei verschiedenen Formen. Auch ist bei diesem der insulare Einfluß nicht mehr so stark nachweisbar. Eine auffallende Ähnlichkeit beider Schreiber ist in den Uncialformen von M, N, Q nachweisbar; ferner darin, daß die Schäfte der Buchstaben r und s wenig, des y hingegen wesentlich über die Mittellänge hinausreichen und regelmäßig einen Punkt im Winkel tragen. Nur einmal scheint er in den Fragmenten zu fehlen. Die Schrift des Kremsmünsterer Fragments trägt

¹³⁾ Vgl. Chroust, a. a. O. Tafel 1.

¹⁴⁾ Cod. lat. 210 aus München und Cod. 387 aus Wien; Faksimile bei Chroust, Mon. palaeogr. Serie I, I, 1 und 2 sowie Serie I, VII, 5 und 6.

¹⁵⁾ Vgl. Chroust, a. a. O. Serie I, VII, 4.

aber noch Merkmale einer früheren Zeit als der des Schreibers α . In ihr ist viel häufiger die unciale Form des d auch in der Wortmitte verwendet sowie das offene a. Auch die Ligaturen sind im Kremsmünsterer Fragment noch wesentlich zahlreicher als bei α . Allein der Buchstabe e geht im Fragment folgende Verbindungen ein: ec, ed, eg, ei, em, en, eo, er, es, et, ex; sehr häufig ist die a-e-Verbindung, während das e caudata seltener vorkommt, was einen wesentlichen Unterschied zu den Salzburger Schreibern des beginnenden 9. Jahrhunderts aber auch schon zu α bedeutet. Häufig geht im Fragment auch der Buchstabe t Ligaturen ein; oft findet sich die r-e-, seltener die r-i-Verbindung; doch geht auch sie durch den ganzen vorliegenden Text und ist für die Hand des Schreibers besonders kennzeichnend. Während die s-t-Verbindung fast regelmäßig angewendet wird, findet sich die c-t-Verbindung nur selten und zwar in einem Zug ohne Kerbung ausgeführt, die r-t-Verbindung im vorliegenden Text aber überhaupt nur ein einziges Mal. Von Majuskelverbindungen ist nach der schon erwähnten N-T-Verbindung noch die O-R-Verbindung zu erwähnen, die sich mit dem Strich durch das R wenige Male als Abkürzung für orum findet und zwar ebenso wie die N-T-Verbindung am Schluß eines sonst in Minuskel geschriebenen Wortes.

Kennzeichnend für unseren Schreiber sind auch die Kürzungen. Zum Unterschied von sämtlichen anderen uns bekannten Erzeugnissen der Salzburger Schreibschule der früheren Zeit verwendet unser Schreiber als einheitliches Abkürzungszeichen einen zirkumflexförmigen Strich, also auch für die Endsilben er, ur und us. Nur zweimal im ganzen vorliegenden Text wird für die Endsilbe ur ein dem griechischen Spiritus lenis ähnliches Häkchen verwendet und wieder zweimal ein der Sigle für „und“ nach der Gabelsberger Stenographie oder einem in die Breite gezogenen hebräischen V (Vav) ähnliches Abkürzungszeichen, einmal für eine Suspension für ein fehlendes m und das zweite Mal für eine Kontraktion für das zweite fehlende o im Wort loquor. Selbst der im Jahre 800 schon ältere Schreiber α verwendet für ur und us schon eigene Abkürzungszeichen. Abkürzungen durch Überschreiben eines Buchstabens sind unserem Schreiber noch völlig fremd. Sehr zahlreich sind die Abkürzungen durch Suspension. Ich führe nur wenige als Beispiel an: n oder N für non, -e-, -ee- für est und esse, die und dix für dicit oder dicitur bzw. dixit, au für autem, int für inter u. a., nicht zu reden von dem häufigen Ersatz der Endsilben us und um durch den Abkürzungsstrich. Daneben finden sich natürlich zahlreiche Kontraktionsabkürzungen wie nr und vr für noster und vester, ds und dms für deus und dominus, Isrl für Israel, qm für quoniam, scml für saeculum und zahlreiche andere. Dazu kommt die Verwendung der bekannten Siglen q; für que und quae, b; für bus sowie die geläufigen Siglen für per, prae

und pro; letztere auch in Zusammensetzungen wie p;lium für proelium (Jer. 41, 16). Die Siglen finden auch in der Wortmitte Verwendung wie z. B. loq;ris für loqueris u. ä.

Wie hinsichtlich des Abkürzungswesens stellt unser Fragment auch bezüglich der Interpunktion eine frühere und primitivere Stufe dar als die anderen Handschriften der Salzburger Schreibschule. Es kennt nur zwei Interpunktionszeichen, den Punkt und den Punkt mit darunter gesetztem Strich, die wahllos angewendet wurden. Für das Fragezeichen findet sich noch kein spezifisches Zeichen. Von späterer Hand sind gelegentlich Interpunktions- und Vortragszeichen nachgetragen. Als Korrekturzeichen werden öfter zwei Punkte oder drei Punkte in Dreiecksform unter, manchmal auch über den zu verbessernden Buchstaben gesetzt. Meist fehlt das Verbesserungszeichen aber völlig und es wird nur der verbessernde Buchstabe überschrieben. Ergänzend sei noch festgestellt, daß auch der Schreiber α schon wesentlich distinkter schreibt als dies in unserem Fragment geschieht.

Auf Grund der bisherigen Untersuchung dürfte unser Kremsmünsterer Fragment allen bisher bekannten Codices der Salzburger Schreiber voranzustellen sein. Es weist noch die starken Einflüsse von den britischen Inseln auf, die durch das Evangeliar Cuthberts sowie durch andere liturgische und theologische Schriften, die Virgil von den Inseln auf das Festland mitgebracht hatte, die uns aber nicht mehr erhalten sind, auf die Salzburger Schreibschule ausgeübt wurden. Andererseits ist unser Fragment von dem unter Bischof Arn einsetzenden fränkischen Einfluß noch ganz unberührt. Es ist daher nur eine weitere Bestätigung des Ergebnisses unserer Untersuchung, daß die Schrift unseres Fragmentes mit der Hand α im Salzburger Verbrüderungsbuch, das Bischof Virgilius jedenfalls vor dem 13. August 780 anlegen ließ¹⁶⁾, sehr verwandt ist.

Von inneren Merkmalen spricht für die frühe Abfassungszeit, daß die Latinität unseres Fragmentes noch reichlich verderbt ist¹⁷⁾. Von der karolingischen Reform ist noch nichts zu spüren. Auch kennt unser Schreiber noch keine Assimilation von Konsonanten mit einer einzigen Ausnahme. Diese hier nur kurz erwähnten inneren Merkmale bestätigen jedenfalls noch weiter das Ergebnis der Untersuchung der äußeren Merkmale unseres Fragmentes.

Wir können zusammenfassend feststellen: Das Kremsmünsterer Fragment wurde nach dem Jahre 745, dem Bestellungsjahr des Bischofs Virgilius für Salzburg, geschrieben. Schon Fr. M. Vierthaler hat es in seiner Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg¹⁸⁾ als wahrscheinlich bezeichnet, daß Virgil in Salzburg eine

¹⁶⁾ Vgl. Th. G. Karajan, Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg, Wien 1852, S. IX.

¹⁷⁾ Vgl. S 223 f.

¹⁸⁾ Bd. I, Salzburg 1804, S. 11.

Schule errichtet hat. Auch Zeissberg bestätigt in seinen Studien über Arn¹⁹⁾ diese Auffassung. Ebenso gibt Karl Foltz²⁰⁾ der Überzeugung Ausdruck, daß man schon vor Arn in der Schule von St. Peter geschrieben habe. Tatsächlich wäre es nicht verständlich, daß Virgilius, einer der fähigsten Köpfe des 8. Jahrhunderts, der seinen Zeitgenossen einschließlich Wynfrith-Bonifatius geistig weit überlegen war, keinen Schulbetrieb in Salzburg ins Leben gerufen hätte und nicht um die Errichtung einer Bibliothek für Kloster und Bistum besorgt gewesen wäre. Auf Grund unserer Untersuchung muß die Meinung von Foltz nur insoweit korrigiert werden, daß uns aus der Zeit vor Arn nichts erhalten geblieben wäre. Zur Zeit, da Foltz das schrieb, ruhten die Fragmente allerdings auch noch unerlöst verborgen in den Bucheinbänden.

Wenn wir nun nach dem terminus ad quem fragen, so müssen wir uns in Erinnerung rufen, daß Bischof Virgilius an der Gründung des Stiftes Kremsmünster maßgebend beteiligt war²¹⁾. Nicht zufällig nennt ihn die Stiftungsurkunde als ersten Zeugen. Es ist zumindest sehr wahrscheinlich, daß er dem neugegründeten Kloster auch ein Stiftungsgeschenk überreichte: die in seiner Schreibstube hergestellte Bibelhandschrift. Somit hätten wir als terminus ad quem das Gründungsjahr von Kremsmünster, 777. Nach den Ergebnissen der handschriftlichen Untersuchung ist die Schrift ins letzte Drittel des 8. Jahrhunderts zu setzen. Da Schreiber nicht selten jahrzehntelang im Scriptorium nachweisbar sind, ist die Abfassung unter Erzbischof Arn (785—821) nicht auszuschließen; mehr Gründe sprechen aber für die Entstehung unter Virgilius.

Wenn wir von einer Bibelhandschrift sprechen, so soll damit allerdings nicht gesagt sein, daß die Handschrift, deren Fragment uns nunmehr vorliegt, ursprünglich die ganze Bibel enthalten habe. Dies kann geradezu ausgeschlossen werden. Wir brauchen nur die alten Bibliothekskataloge durchzusehen, um festzustellen, daß Bibelhandschriften, die in einem Band die ganze Bibel enthielten in dieser frühen Zeit höchst selten waren. Da die Bibel naturgemäß in einem Kloster viel benützt wurde, empfahl es sich nicht, allzu feines Pergament zu nehmen, abgesehen davon, daß dieses schwer zu beschaffen und kostspielig war. Nahm man aber starkes Pergament, dann wurde ein Band, der die ganze Bibel in sich schloß, sehr unhandlich und allzu gewichtig. Man denke nur an die Florianer Riesenbibel aus dem 11. Jahrhundert, die ein Mann nur mit Mühe tragen kann — und trotzdem enthält auch sie keineswegs die ganze Bibel. Wollen wir uns über den Inhalt

¹⁹⁾ Arno, erster Erzbischof von Salzburg, in Sitzungsberichten d. Wiener Akademie d. Wissenschaften, phil. hist. Kl. Bd. 43, S. 366.

²⁰⁾ a. a. O. S. 7.

²¹⁾ Er war nach Zibermayr (Noricum, Baiern u. Österreich, 1944, S. 252 f.) der zuständige Sprengelbischof, der die Weihe des Münsters vornahm.

der Virgiliusbibel unterrichten, so müssen wir uns in den alten Bibliotheksverzeichnissen von Kremsmünster umsehen, deren wir erfreulicherweise mehrere sehr frühe besitzen. Die älteste Aufzeichnung gibt uns Rechenschaft über den Bibliotheksbestand unter Abt Sigmar, der i. J. 1012 zum Abt bestellt wurde; sie findet sich im Codex millenarius minor²²⁾. Aus derselben Zeit gibt uns auch Bernardus Noricus in seiner Chronik²³⁾ ein Verzeichnis der vorhandenen Handschriften. Ich stelle diese beiden Verzeichnisse einander gegenüber und halte dabei die Reihenfolge des Codex millenarius ein und ändere entsprechend die Reihung des Bernardus.

Codex millenarius		Bernardus Noricus	
Isti sunt libri quos repperit Sigmarus abbas:		Item de libris:	
Actuum apostolorum	I	novum et vetus testamentum in 11 vol.	
Apocalipsis	I		
Regum	II		
Plenarios	II	duo plenaria	
Evangel(aria)	II	2 evangelaria	
Miss(alia)	IV	4 missalia	
Leccionaria	II	2 epistolaria	
Gradualia	III	3 gradualia	
Antifonarios	III	tria antyphonalia	
Genesim	I		
(Pro)phetias	II		
Quadraginta omelias	I	4 libros omeliarum	
Alias omelias	III		
Dialogus	I	Dialogum	
Liber Job cum aliis libris	V		
Parabolae Salomonis			
Expositio super Evangelia			
Epistolas Pauli	I		
Psalterios	III	tria psalteria	
Duo libri sermonum		2 sermonum	
Regulas	III	tres regulas	
Pastorales cure	I	Curam pastorem	
Zmaractus	I	Smaragdum	
Vita s. Martini		vitam s. Martini	
Liber Machabaeorum			
Liber de operibus VI dierum		Exameron	
Sequentiar(ia)	II		
Liber benedictionis	II	2 benedictionalia	
Ymnarius	I	2 ymnaria	
Liber visionum	I	librum visionum Wettini monachi	

²²⁾ Gedr. bei Hagn, Das Wirken der Benediktinerabtei Kremsmünster, Linz 1848, S. 27.

²³⁾ Gedr. Mon. Germ. Script. XXV, S. 669.

Aratores.....	II	2 aratores
Chlosa super Donatum		et expositionem eius (scil. Donati)
Terrencius	I	Terencium
Poecius de sancta trinitate		Boecium de sancta Trinitate
Martyrologium	II	2 martyrologia
Donatum	I	Donatum
Expositio super genesisim		Expositionem Genesis

Es würde mich von meinem Thema zu weit abführen, auf diese Bücherverzeichnisse im einzelnen einzugehen. Ich begnüge mich festzustellen, daß die Verzeichnisse nahezu völlig übereinstimmen, obwohl Bernardus Noricus offensichtlich aus einer anderen Quelle als dem Codex millenarius geschöpft hat. Ein Unterschied besteht lediglich darin, daß der Codex millenarius zwei Sequentiaria und ein Ymnarium sowie zusätzlich eine Expositio super evangelia, Bernardus Noricus dagegen zwei Ymnaria aufzählt. Sonst besteht vollständige Übereinstimmung der beiden Verzeichnisse bis auf die Aufzählung der biblischen Bücher. Im Codex millenarius werden die biblischen Bücher einzeln aufgezählt, während Bernardus Noricus von einem novum et vetus testamentum in 11 voluminibus spricht. Um Mißverständnisse von vornherein auszuschließen, sei nur nebenher festgestellt, daß die Evangelaria nicht zu den biblischen, sondern zu den liturgischen Büchern zählen, ebenso die Epistolaria oder Lectionaria, wie sie der Codex millenarius nennt, sowie die für den Chorgebrauch dienenden Psalteria. Auch die Plenarien, wie die Sammlung der vier Evangelien vielfach heißt, werden nicht mitgezählt, da sie beide und auch spätere Bücherverzeichnisse immer gesondert aufzählen. Rechnen wir nun die im Codex millenarius angeführten biblischen Bücher zusammen, so erhalten wir 15; Bernardus Noricus kennt aber nur 11 volumina des Alten und Neuen Testaments. Diese Diskrepanz ist aber leicht zu bereinigen. Der Codex millenarius führt an: „Liber Job cum aliis libris v“. Dieses v wurde von Hagn als Ziffer V gelesen. Dadurch wird die Stelle aber völlig sinnlos. Der Zweck eines Bücherverzeichnisses ist ja schließlich die Feststellung der Bücher nach ihrem Inhalt. Wenn das Bücherverzeichnis anführte, fünf Bücher enthielten das Buch Job und andere biblische Bücher, so wäre über den Inhalt der anderen vier Bände überhaupt nichts festgestellt; ja wir konnten nicht einmal den Inhalt des einen Bandes, denn die 42 Kapitel des Job füllen ja nur wenige Lagen, aber keinen ganzen Band. Es ist etwas wesentlich anderes, wenn das Bücherverzeichnis anführt Missalia IV; damit ist der Inhalt dieser vier Bände eindeutig festgelegt, es sind vier Missalia vorhanden; während uns die Anführung „Liber Job cum aliis libris v“ über die vier anderen Bände völlig ununterrichtet ließe. Der Buchstabe v darf daher nicht als Zahlzeichen gelesen werden, sondern als Suspensionsabkürzung für „varii“. In dem

einen Band sind enthalten das Buch Job und noch verschiedene andere Bücher, wahrscheinlich Esther, Judith, Tobias und Esdras; das am meisten gelesene davon, das Buch Job, wird angeführt, die übrigen werden unter alii varii zusammengefaßt. Diese Bücher würden auch dem Umfange nach gerade einen Band füllen. Bandzahl ist keine angegeben, wie in beiden Bücherverzeichnissen vielfach, wenn es sich nur um einen einzelnen Band handelt und wie es auch bei den beiden auf das Buch Job unmittelbar folgenden Einzelbänden der Fall ist. Das Buch Job umfaßt also mit den angeführten „anderen“ biblischen Büchern einen Band, wie dies auch allein den umfänglichen Verhältnissen entspricht. Damit kommen wir genau auf die von Bernardus Noricus angegebene Zahl von 11 Bänden des Alten und Neuen Testaments. Dann ist aber auch schon geklärt, daß nach dem Verzeichnis des Codex millenarius die Bücher der Propheten in zwei Bände aufgeteilt waren, deren einer nun wenigstens bruchstückweise wieder vorliegt.

Wir sind sogar in der Lage, mit größter Wahrscheinlichkeit festzustellen, was der Inhalt unseres Bandes war. Er enthielt von den vier großen Propheten die beiden ersten, Isaias und Jeremias; von den zwölf kleinen Propheten die ersten acht. Ob man nun die Reihung der Septuaginta oder der Vulgata nimmt, sind dies Oseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michaeas, Nahum und Habacuc. Die Namen der Propheten, aus deren Schriften Teile in unserem Fragment enthalten sind, finden sich in Sperrdruck. Damit ist auch schon mein Argument ersichtlich geworden: Da wir Fragmente von Isaias, Jeremias sowie von Oseas, Michaeas und Habacuc erhalten haben und die Reihung der Propheten eine konstante ist²⁴⁾, ergibt sich der angeführte Inhalt des Bandes. Damit erklärt sich auch ganz ungezwungen, warum gerade am Ende des Buches Habacuc die sorgfältigste Ausführung — wenigstens der uns bis heute vorliegenden Teile — der Handschrift festzustellen ist. Das letzte Kapitel beginnt mit einem Rubrum, und Vers 2 mit dem Beginn der oratio weist die einzige Initiale im Vollsinn des Wortes auf; zwar auch schlicht, aber gemessen an der Einfachheit der Handschrift immerhin kunstvoll. Das Kapitel und damit der ganze ursprüngliche Band schließen mit einem wiederum rubrizierten Explicit ab.

Gegen diese Einteilung könnte man einwenden, es sei doch unwahrscheinlich, daß der eine Band der prophetischen Bücher zehn Propheten enthalte, so daß auf den zweiten nur sechs Propheten verblieben. Wir sind aber in der glücklichen Lage nachweisen zu können, daß diese Einteilung in dieser Zeit tatsächlich vorkam, und zwar

²⁴⁾ Allerdings mit Unterschieden in Septuaginta, Vulgata und Talmud, die uns aber hier nicht berühren, da die Reihung des Talmud für unsere Zwecke uninteressant ist und die verschiedene Reihung von Septuaginta und Vulgata nur die ersten sechs kleinen Propheten betrifft.

gerade dort, woher die Vorlage für die Virgilbibel stammt: auf den britischen Inseln. Bonifatius schreibt in den Jahren zwischen 732 und 746²⁵⁾ an Bischof Daniel von Winchester: „Praeterea paternitatis vestrae clementiam de uno solacio peregrinationis meae intimis precibus diligenter rogare velim, si praesumam; id est, ut librum prophetarum, quem venerandae memoriae Winbertus abbas et magister quondam meus de hac vita ad Dominum migrans dereliquit, ubi sex prophetae in uno corpore claris et absolutis litteris scripti repperientur, mihi transmittatis.“ Er begründet seine Bitte damit, daß seine schwächer werdenden Augen die mit kleinen und indistinkten Buchstaben²⁶⁾ geschriebenen Codices, wie er sie auf dem Festlande findet, nicht mehr lesen können. Wir erfahren also hier von Bonifaz, daß sein Abt und Lehrer Wynbercht, der auch Vorsteher der Klosterschule in Nhutselle war, einen Band, umfassend sechs prophetische Bücher, geschrieben habe. Somit verbleiben für den zweiten Band der prophetischen Bücher eben zehn Propheten, wie wir es auch für unsere Virgiliusbibel annehmen, die ja sicherlich auf eine insulare Vorlage aus derselben Zeit zurückgeht.

Damit ist es uns auch gelungen, den Inhalt des gesamten Bandes festzustellen, von dem uns nun das Fragment vorliegt. Ob seinerzeit auch der zweite Band oder gar noch die anderen zehn biblischen Bücher an Kremsmünster kamen, könnte nur durch neue Funde geklärt werden.

Dagegen können wir den Schreiber unserer Handschrift noch etwas genauer kennen lernen. Er gehörte höchstwahrscheinlich dem

²⁵⁾ So Jaffé, der den Brief in der *Bibl. rer. Germ.* III, Mon. Mog. S. 157—161 abdruckt; die angeführte Stelle S. 160.

²⁶⁾ „Minutas litteras ac connexas clare discere non possum.“ Connexae litterae sind nicht „verschwommene“ Buchstaben, wie Fr. Falk, *Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz*, Mainz 1901, S. 3, dies übersetzt, sondern im wörtlichen Sinn durch Ligaturen verbundene Buchstaben. Die weitere Bemerkung, daß Bonifaz ein Buch „mit deutlichen und getrennten Buchstaben (claris et absolutis litteris)“ auf dem Festland nicht erhalten könne, ergibt die für den Paläographen zwar nicht neue, aber doch bemerkenswerte Feststellung eines Zeitgenossen, daß Bücher mit distinkter Schrift um die Mitte des 8. Jahrhunderts auf dem Festland noch nicht zu finden waren. Sicher waren sie damals auch auf den britischen Inseln noch nicht häufig, da er ja ausdrücklich das eine Exemplar seines Lehrers erbittet, von dem er weiß, daß es eben mit voneinander getrennten Buchstaben geschrieben ist. Diese Bemerkung wirft auch ein Licht auf die karolingische Schriftreform, deren Vorbild auf den britischen Inseln zu suchen ist. Dort hat man demnach schon vor dem Jahre 716, dem Jahr der Abreise Wynfrith-Bonifaz' von den britischen Inseln nach dem Festland, begonnen litteris absolutis, d. h. mit Vermeidung der Ligaturen zu schreiben, während Bonifaz gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts eine solche Schrift auf dem Kontinent noch nicht findet. Mit den Glaubensboten und ihren Schriften kam somit auch die Anregung zur Schriftreform in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von den britischen Inseln nach dem Festland. Karl der Große und sein Kreis griffen diese Anregung mit Nachdruck und Erfolg auf und brachten sie im Rahmen allgemeiner wissenschaftlicher Reformbestrebungen zum Durchbruch.

Kloster St. Peter in Salzburg an. Dies wird dadurch noch erhärtet, daß er in einer Schreibstube arbeitete, die weder über reiche Mittel noch über eine Schreibtradition und Schreibkultur verfügte: Das verwendete Pergament ist derb und ungleichmäßig, voller Risse und vielfach schlecht kalziniert. Es ist teilweise dick, teilweise so dünn, daß die Schrift der Rectoseite durchschlägt und die Versoseite entweder gar nicht oder doch nur teilweise beschrieben werden kann. Man ist aber so sehr zur Sparsamkeit gezwungen, daß man auch solche Blätter nicht nur überhaupt verwendet, sondern sogar jede Zeile oder halbe Zeile nützt, die überhaupt beschreibbar ist — unbekümmert um das unregelmäßige und unschöne Schriftbild, das dadurch entsteht. Keine Schreibschule von Ansehen, die über eine Schreibkultur verfügt, würde solches tun und schon gar nicht bei einer Bibel. Diese Verhältnisse passen allerdings ausgezeichnet zum Ergebnis unserer Untersuchung, daß die Bibel bereits unter Bischof Virgil in Salzburg geschrieben wurde. Damals war die Schreibschule von St. Peter in den ersten Anfängen und besaß weder Übung in der Herstellung guten Pergaments noch eine Schreibtradition. Unter Bischof Arn hatte sich die materielle Lage gebessert und die Erzeugnisse seiner Schreibschule weisen bereits eine ausgeglichene Form auf. Arn hatte einige Schüler in Alkuins Schule nach Tours gesandt und empfing von seinem Freunde aus Tours Bücher geschenkt und als Vorlage zum Abschreiben geliehen. Dies war der Salzburger Schreibschule natürlich sehr zustatten gekommen²⁷⁾.

Die recht mangelhaften Kenntnisse der lateinischen Sprache sind weniger dem Schreiber persönlich als seiner Zeit anzulasten. Die textkritische Untersuchung gibt davon im einzelnen ein Bild. Wenn auch gewiß die Ungleichmäßigkeit der Schrift und der Schreibung mit einer mangelnden Tradition verständlich zu machen ist, so kennzeichnet sie andererseits in ihrem ausgeprägten Maße auch unseren Schreiber. Er ist in der Verwendung von Buchstabenformen sehr eigenwillig. Offenes *a* findet sich gelegentlich mehrmals in einer Zeile, dann wieder nur einige Male auf einer ganzen Seite. Fast ebenso willkürlich verwendet er Majuskelnbuchstaben in der kapitalen und uncialen Form, besonders das unciale *d* mitten im Text ohne vorausgehende Interpunktion. Wenn er im allgemeinen Ligaturen sehr häufig anwendet, so geschieht auch dies unregelmäßig. Sehr oft ligiert er zwei Buchstaben trotz der Worttrennung; dieselben Buchstaben schreibt er in derselben Zeile aber auch unligiert, obgleich sie in einem Wort stehen. Völlig inkonsequent ist er auch in der Verwendung von Initialen und Rubra. Eine richtige Initiale findet sich im vorliegenden Text überhaupt nur ein einziges Mal, und zwar auf dem letzten Blatt der ganzen Handschrift. Einfach ausgeworfene Initialen am Vers-

²⁷⁾ Vgl. Zeißberg, a. a. O. S. 366.

anfang sind willkürlich, weder durch den Sinn noch einen bestimmten Zeilenabstand bedingt. Wieweit er allerdings hierin nur seine Vorlage kopiert, ist nicht feststellbar²⁸⁾. Besonders willkürlich verfährt er aber in der Verwendung der roten Farbe. Die meisten Seiten entbehren des Schmuckes der roten Farbe völlig; auf anderen Seiten sind von den ausgeworfenen Versinitialen eine oder zwei rot, alle anderen schwarz. Ebenso unmotiviert sind gelegentlich einzelne Wörter als Rubra herausgehoben. Es ist zwar völlig verständlich, daß die beiden erhaltenen Explicit der Bücher Michäas und Habacuc rubriziert sind; vielleicht auch, daß er die Wörter „Oratio Abbacuc pro(phetae)“ Hab. 3, 1 in roter Farbe heraushebt. Völlig willkürlich ist es aber, wenn er von den Jer. 46, 1 beginnenden Weissagungen gegen einzelne Völker manche Völkernamen rubriziert, andere nicht. Hat er aber einmal die Feder für Rot zur Hand, kommt es ihm nicht darauf an, auch die nächste Versinitiale als einzige weit und breit mit Minium zu schreiben. Ein anderes Mal schreibt er nicht nur den Völkernamen rot, sondern auch den anschließenden Satz²⁹⁾, dagegen bleibt die anschließende Initiale schwarz. Dafür rubriziert er am Ende des Kapitels 47 auch schon die vorausgehenden Wörter *Hucusque judicia Moab* ebenso wie die 48, 1 folgenden *Ad filios Ammon*. Ebenso inkonsequent ist er in der Schreibung. Dafür aus zahlreichen Beispielen, die teilweise aus den noch anzuführenden Varianten ersichtlich werden, hier nur eines: Während er in der Regel *Babillon* schreibt, lesen wir Jer. 50, 23 *Babylon*, in der zweitnächsten Zeile aber *Babilon*. Also gleich drei Schreibweisen desselben Wortes in wenigen Zeilen.

Die Willkür in der Schreibung könnte zur Annahme verleiten, daß der Schreiber nach Diktat geschrieben hätte. Es sprechen aber gewichtige Gründe für ein Schreiben nach Vorlage. Denn nur so erklärt sich das Überspringen mehrerer Wörter beim Vorkommen eines gleichen Wortes kurz hintereinander. Ein Beispiel dafür ist Oseas 2, 19. „et sponsabo te mihi in sempiternum et sponsabo te mihi in iustitia.“ Unser Schreiber springt vom ersten *sponsabo te mihi* auf das zweite über und überschlägt die dazwischenliegenden Wörter. Er schreibt also nur das durch Sperrdruck Hervorgehobene. Ein analoger Fall ist Oseas 2, 24; 3, 1: „*Populus meus es tu et ipse dicet: Deus meus es tu. Et dixit.*“ Und wieder Isaias 27, 1: „*super Leviathan serpentem vectem et super Leviathan serpentem tortuosum.*“

Das vorliegende Fragment ist also, um das nochmals zusammenfassend zu sagen, der Teil einer Handschrift, die im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts in der Schreibschule des Klosters St. Peter zu Salzburg geschrieben wurde. Sie umfaßte zwei große und acht kleine

²⁸⁾ Die Untersuchung, wie weit diese Verseinteilung sich auch anderswo findet, muß ich den Bibelwissenschaftlern überlassen, die sich von ihren Gesichtspunkten aus nun zweifellos mit dem Fragment beschäftigen werden.

Propheten und wurde nach einer insularen Vorlage von einem dortigen Mönch geschrieben, der weder schulmäßig noch persönlich über eine große Schreibtradition verfügte. Die Handschrift kam wahrscheinlich schon bei der Gründung Kremsmünsters i. J. 777 als Geschenk Bischof Virgils an dieses Kloster.

Unsere Bibel weist sehr abgegriffene Blätter auf. Sie dürfte allerdings auch ungefähr ein halbes Jahrtausend im Gebrauch gestanden haben. Wir können mit Sicherheit feststellen, daß sie erst unter Abt Friedrich von Aich, der von 1273 bis 1325 dem Kloster Kremsmünster vorstand, ausgeschieden und für Bucheinbände verwendet wurde. Zwar hat Abt Gerhard vor der Mitte des 11. Jahrhunderts auf seiner Rückreise von Rom in Rhätien eine Bibel gekauft³⁰⁾. Doch waren zwei Bibeln für ein immerhin größeres Kloster gewiß erforderlich. Erst als unter Abt Friedrich von Aich gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts eine prachtvolle neue Bibel in vier Bänden geschrieben wurde³¹⁾, konnte man auf die älteste, reichlich abgenutzte und von Anfang an schwer lesbare Bibel verzichten. Dies ist aber nicht nur eine Mutmaßung. Wir können vielmehr feststellen, daß gerade zu den Handschriften, die nach Bernardus Noricus unter dem Abt Friedrich von Aich geschrieben wurden, die alte Bibel als Bucheinbinde-Material verwertet wurde. Der Hauptteil unseres Fragments wurde aus den beiden Bänden des Josephus Flavius ausgelöst³²⁾. Leider fanden sich bei dem Konvolut der Kremsmünsterer Fragmente keine Aufzeichnungen über ihr Herkommen. Aus vereinzelter Signaturen konnte aber immerhin für den Großteil der Fragmente mit Sicherheit festgestellt werden, daß sie aus Codices stammen, die in der Zeit des Abtes Friedrich von Aich geschrieben wurden. Doch erhebt sich nun die Frage, wie konnten auch in einer Handschrift der Stiftsbibliothek St. Florian Reste der Virgilius-Bibel gefunden werden? Auch diese Handschrift stammt aus Kremsmünster. Nicht nur, daß der derzeitige Bibliothekar von Kremsmünster³³⁾ glaubt, die Hand des Schreibers Kremsmünster, und zwar der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, zuweisen zu können; wir haben noch einen zuverlässigen objektiven Beweisgrund: Die Bucheinbände unter Friedrich von Aich weisen eine ganz vereinzelte Einbindetechnik auf.

²⁹⁾ So Jer. 49, 28: „Ad Cedar et ad regna Asor, quae percussit Nabuchodonosor rex Babillonis.“

³⁰⁾ Dies berichtet Bernardus Noricus. Vgl. Mon. Germ. Script. XXV, S. 669.

³¹⁾ Wieder nach dem Bericht des Bernardus Noricus, a. a. O. S. 674. Diese Bibel zählt noch heute zum kostbarsten Besitz der Bibliothek von Kremsmünster.

³²⁾ Bernardus Noricus zählt sie ausdrücklich unter den unter Friedrich von Aich geschriebenen Handschriften auf, a. a. O. S. 674. Sie verraten sich als zu diesem Bestand gehörig auch durch ihre ganze äußere Aufmachung.

³³⁾ P. Dr. Willibrord Neumüller unterstützte mich auch in der Feststellung der alten Kremsmünsterer Handschriften-Signaturen.

Die Bünde sehen nicht wie gescheitelt aus, sondern haben in der Mitte des Scheitels noch eine Verknotung. Diese entsteht dadurch, daß der Bindfaden nicht nur in zwei Stichen um das Lederstreifchen geschlungen, sondern noch obendrein nach je zwei Stichen einmal verknotet wird. Diese Bindetechnik haben wir bei den beiden Bänden des Josephus Flavius wie auch bei dem Florianer Codex XI, 124 festgestellt. Sämtliche Codices, aus denen wir Fragmente lösten, gehören demnach der Zeit Friedrichs von Aich an. Aus dieser Tatsache und aus der weiteren, daß eben damals eine neue Bibel in vier Bänden geschrieben worden war, können wir wohl nahezu mit Sicherheit feststellen, daß die frühmittelalterliche Bibel unter Friedrich von Aich ausgeschieden wurde.

Vielleicht könnte nun jemand einwenden, die Tatsache, daß der Codex um 1300 als Buchbinde-Material verwendet wurde, spräche doch gegen die Annahme, es handle sich dabei um ein Stiftungsgeschenk. Diesem Einwand ist aber leicht zu begegnen. Wir müssen uns vor allem klar machen, daß dieser Zeit ein historisches Interesse in unserem Sinne völlig fremd war. Der primitive Mensch beurteilt auch heute noch einen Gegenstand vom Standpunkt seiner Nützlichkeit und Augenfälligkeit aus. Er zieht einen modernen, schön polierten Schrank einem alten mit Antiquitätswert vor. Dies entspricht der Einstellung eines Volkes auf einer frühen Stufe seiner kulturellen Entwicklung. Wir wissen, daß gerade das Verständnis für Werte alter Bücher und Urkunden noch sehr jung ist. Selbst im 19. Jahrhundert wurden noch uns heute völlig unverständliche Kulturvergehen bei Skartierungen begangen. Etwas anderes war es natürlich, wenn eine Handschrift mit Miniaturen und reichen Initialen geschmückt war. Das traf aber bei der karolingischen Bibel in keiner Weise zu. Sie war lediglich ein Gebrauchsbuch ohne jeden Schmuck. Obendrein war sie durch die indistinkte Schrift und die mangelhaften Satzzeichen nicht bequem lesbar. Nichts konnte den Bibliothekar abhalten, ein defekt gewordenes Buch aus dem Gebrauch zu ziehen, sobald ein besserer Ersatz dafür vorhanden war. Da aber Pergament einerseits kostbar, andererseits ein guter Behelf für dauerhafte Bucheinbände war, lag es auf der Hand, die ausgemusterten Codices der Bibliothek als Buchbinde-Material weiter dienstbar zu machen.

Sobald es feststand, daß wir in den aus der Verhüllung erlösten Fragmenten Reste des ältesten nachweisbar in Österreich geschriebenen Codex und höchst wahrscheinlich ein Stiftungsgeschenk des Klosters Kremsmünster gefunden hatten, war es eine Selbstverständlichkeit, alles daran zu setzen, um aus diesen meist übel zugerichteten Pergamentstücken wieder einen Codex erstehen zu lassen. Da sich unter den Resten ein unbeschnittenes Blatt befand, konnte die Größe des Codex unschwer festgestellt werden. Eine genaue Untersuchung der Texte ergab, daß wir durch die letzten Funde imstande waren, zwei

vollständige Lagen des ursprünglichen Codex zu rekonstruieren. Freilich fehlten da und dort millimeter- und zentimeterbreite Streifen, die seinerzeit weggeschnitten worden waren. Es mußte also Zeile für Zeile genau festgestellt werden, ob und welche Buchstaben fehlten, um entsprechend die einzelnen Teile wieder in der alten Form zu einem Ganzen zusammenzufügen. Mehrfach waren die Vorsatzblätter nicht mit Stärkekleister, sondern mit Tierleim geklebt. Durch den heißen Leim war das Pergament aber geschrumpft; es mußte nun mit unendlicher Sorgfalt wieder gedehnt werden, da sonst die einzelnen Teile nicht genau zusammenpaßten und geradezu ein kleinerer Duktus der Schrift vorgetäuscht worden wäre. Der stets säurehaltige Tierleim hatte aber auch zur Folge, daß sich das Pergament spaltete: die dünnere Schicht mit der Schrift spaltete sich ab und blieb auf dem Holzdeckel. Nun mußte mit größter Behutsamkeit diese hauchdünne Schicht in kleinen Teilchen vom Holzdeckel abgelöst und wieder auf das leere Pergament, von dem es sich abgespalten hatte, richtig aufgesetzt werden. Nur das hohe fachliche Können und eine mit unendlicher Geduld gepaarte erstaunliche Geschicklichkeit der Restauratorin Eleonore Klee ließ das Unwahrscheinliche gelingen und aus zerschlissenen und zerschnittenen, verschmutzten und vergilbten, zerknüllten und geschrumpften Pergamentfetzen einen richtigen Codex entstehen³⁴).

II. Textkritische Untersuchung

Umfassende textkritische Untersuchungen gehören in das Arbeitsgebiet des Bibelwissenschaftlers. Ich maße mir nicht an, auf diesem schwierigen Gebiet Entscheidungen über die Zugehörigkeit zu Gruppen und Familien von Bibelhandschriften und über die bibelwissenschaftliche Bedeutung unseres Fragmentes zu fällen. Außer Zweifel steht jedoch, daß der Codex nicht nur nach der paläographischen Seite, sondern infolge seines hohen Alters und der zahlreichen größeren und kleineren Abweichungen vom Vulgatatext auch nach dieser Seite von Interesse ist. Da es sich zweifellos noch um einen Praevulgatertext handelt, werde ich nach einer kurzen allgemeinen Charakterisierung die Varianten der Virgilius-Bibel vom Vulgatatext veröffentlichen, um so das Material für die weitere bibelwissenschaftliche Untersuchung bereitzustellen.

Als Praevulgatertext wird das Fragment gekennzeichnet durch die Formen des Vulgärlateins, die dafür charakteristisch sind. Die Vokale e und i, ae und e, o und u werden vielfach verwechselt; eben-

³⁴) Es ist durchaus möglich, daß bei einer systematischen Durchforschung der unter Abt Friedrich von Aich geschriebenen und gebundenen Bände noch weitere Teile der Bibel gefunden werden. Beim Binden des Fragments wurde bereits darauf Rücksicht genommen, daß diese an der gehörigen Stelle eingefügt werden können.

falls die Konsonanten *b* und *v*. In der Anwendung des *H* herrscht völlige Unsicherheit. Die mit den einzelnen Praenomina verbundenen Kasus schwanken: *ex*, *de*, *prae* werden vielfach mit dem Akkusativ verbunden; hingegen wird auf die Frage wohin oft der Ablativ gesetzt. Auf die Übereinstimmung von Zahl und Geschlecht wird kein großer Wert gelegt. Ein besonderes Merkmal unseres Textes ist das mit einer einzigen Ausnahme vollkommene Fehlen der Assimilation der Konsonanten. Es steht stets *adc* nicht *acc*, *adf* nicht *aff*, *adl* nicht *all*, *adn* nicht *ann*, *adp* nicht *app*, *adr* nicht *arr*, *ads* nicht *ass*, *adt* nicht *att*, *conl* nicht *coll*, *conr* nicht *corr* (nur ein einziges Mal, und zwar Os. 2. 12 heißt es *corrumpam*), *inl* nicht *ill*, *inr* nicht *irr*, *obp* nicht *opp*.

Daß unser Text nicht die später übliche Vers- und Kapitel-Einteilung aufweisen kann, versteht sich von selbst, da ja die heute übliche Kapiteleinteilung der Bibel erst auf den Erzbischof Stephan Langton von Canterbury und die Zeit um 1205 und die Verseinteilung überhaupt erst auf den Pariser Buchdrucker Robert Etiënne in der Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgeht, der die Verseinteilung nicht nach wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern nach Willkür lediglich zur leichteren Auffindung von Bibelstellen vornahm. Ebenso willkürlich scheint auch unser Schreiber bzw. seine Vorlage eine Einteilung in Verse vorgenommen zu haben. Es lassen sich dafür weder sinngemäße Erwägungen geltend machen noch ein Ordnungsbedürfnis, nach einer ungefähr gleichen Zeilenzahl einen neuen Vers zu beginnen. Wie weit diese Verseinteilung mit anderen gleichaltrigen oder früheren Texten übereinstimmt, muß ich samt der Textauseinandersetzung den Bibelwissenschaftlern überlassen. Ich begnüge mich, im Folgenden lediglich die einigermaßen beachtenswerten Varianten vom offiziellen Vulgatatext anzuführen. Bloße Umstellung zweier Wörter, die vielfach lediglich zu Lasten des Schreibers geht, wird nicht vermerkt; ebenso nicht jede Variierung der Schreibweise eines Eigennamens³⁵⁾. Zu Vergleichszwecken verwandte ich die kritische Vulgata-Ausgabe Michael Hetzenauers³⁶⁾.

Abschließend vermerke ich noch, daß zwei leer gebliebene Seiten nachträglich zu Eintragungen benützt wurden. Auf der Rückseite von Blatt 18 (Jer. 46. 6 ff) sind von späterer Hand drei Verse mit Neumen geschrieben, von denen durch die Ausschnitte für die Bünde allerdings nur wenige Silben lesbar sind:

.....Israelita gaudapi inter
nobisianuam
supplices anis.

³⁵⁾ Generell vermerke ich, daß im Fragment regelmäßige Hieremias und Hierusalem zu lesen ist.

³⁶⁾ *Biblia sacra vulgatae editionis ex ipsis exemplaribus vaticanis critice edidit P. M. Hetzenauer. Innsbruck, Wagner 1906.*

Trotz der geringen Zahl der Wörter könnten die Neumen für die Forschung von Interesse sein.

Auf Blatt 26 v. findet sich ein Teil einer Homilie zu Joh. 5, 28—30 ebenfalls von späterer Hand. Die Schrift weist keine offenen a mehr auf und ist völlig distinkt. Es ist das am schlechtesten erhaltene Blatt und daher ist infolge der vielen Lücken kein zusammenhängender Text herzustellen; er wäre aber auch nur von ganz geringem Interesse.

	Bibelfragment	Vulgata
Isaias		
23, 13	transduxerunt	traduxerunt
24, 1	dissipavit v. spät. Hand korr.	dissipabit
2	et sicut ancilla	sicut ancilla
2	vindet für vendit	
2	mutum accepit v. spät. Hand korr.	mutuum accipit
9	bibunt	bibent
11	bino statt vino	
26, 10	iniqui korr. inique	iniqua
10	vidit	videbit
17	concepit	concipit
17	clamabit	clamat
20	hostia statt ostia	
21	habitatores	habitoris
27, 1	super Leviathan serpentem tortuosum	super Leviathan serpentem vectem et super Leviathan serpentem tortuosum ³⁷⁾
11	siccitatem messes	cicccitate messis
12	congregamini	songregabimini
28, 4	illut statt illud	
6	spiritu	spiritus
7	hebrietate statt ebrietate	
7	sacerdotes et prophetae	sacerdos et propheta
7	absorti	absorpti
12	haec requies refecit	haec est requies mea, reficite
13	inlaqueantur	illaqueentur
16	fehlt	probatum
16	t tur (es fehlen 3 bis 5 Buchstaben)	festinet
18	stavit	stabit
Jeremias		
22, 2	dicis	dices
7	cedrum tuam	cedros tuas
7	in igne	in ignem

³⁷⁾ Vgl. S. 220.

	Bibelfragment	Vulgata
23, 14	dissimilitudinem ³⁸⁾ adul- terium	similitudinem adulterantium
23, 14	fehlt	ut Sodome
15	absentio	absinthio
19	egreditur	egredietur
25, 9	omnes cogitationes	universas cognationes
9	dicit	ait
9	et ad Nabochodonosor	et Nabuchodonosor
10	et vocem lucernae	et lumen lucernae
11	et erit universa eius in solitudinem	et erit universa terra haec in so- litudinem et in stuporem
22	cunctis regibus	universis regibus
28	de manu	de manu tua
27, 4	praecipiens	praecipies
5	hominem	homines
5	excelso	extento
5	eis	ei
10	eiciam	eiiciant
0, 14	te	teque
3, 14	castagationi	castagatione
14	multitudine	multitudinem
18	tectes	tectis
24	ira	iram
24	cogitatione korr. cogitationes	cogitationem
24	intellegitis	intelligetis
31, 1	in populo	in populum
5	et non	non
7	in Jacob	Jacob
7	innite	hinnite
8	et praegnans	praegnans
9	et in precibus deducam eos	et in misericordia reducam eos
38, 14	interrogo	interrogo ego
17	vivit	vivet
22	ipsi	ipsae
25	dixerunt	dixerint
25	celes nobis	celes nos
26	in domo	in domum
28	in diem	ad diem
39, 3	Semegar. Nabusarracim	Semegarnabis, Sarsachim
5	Hiericuntine	Jerichontinae
5	in terram	in terra
7	fehlt	quoque
9	remanserunt	remanserant
9	in civitatem	in civitate
11	militiae	militem

³⁸⁾ Punkte deuten eine Lücke im Texte infolge eines Schadens im Pergamente an.

	Bibelfragment	Vulgata
12	male	mali
12	facies	facias
13	et Nabu et Sesban et Rabsares	et Nabusezban et Rabsares
17	tradideris	traderis
17	formidans	formidas
40, 4	tuo quod	tuo est quod
4	et quod	et quo
5	proposuit	praeposuit
7	cum ergo	cumque
7	Ascam	Ahicam
7	fuerunt	fuerant
8	Azonias	Jezonias
9	Babilloni	Babylonis
11	in Judeam	in Judaea
12	me multas	messem multam
14	Aicha (so auch später)	Ahica
15	vero	autem
15	Judam	Juda
15	vero	autem
41, 5	Selo	Silo
5	tus	thus
8	in auro	in agro
8	ordei statt hordei	
9	in quam	in quem
10	principes	princeps
10	coepit	cepit
10	habiit statt abiit	
12	adversus	adversum
13	erant	erat
15	Joanan (sonst aber wie Vulgata)	Johanan
16	reducerint	reducerat
16	Hismahel	Ismahel
17	Bechlem	Bethlehem
18	proposuerat	praeposuerat
42, 1	a parvolisque ad	a parvo usque ad
4	vobis	vos
6	mitimus et obediemus	mittimus te, obediemus
10	quae	quod
15	dominus deus exercituum	dominus exercituum
16	gladium	gladius
18	in maledictionem	in maledictum
19	qua	quia
19	vobis	vos
20	vestrum dicentes	nostrum dicentes
20	deus noster	dominus deus noster
22	in locum	in loco
43, 2	illuc	illic

	Bibelfragment	Vulgata
	3 incitavit	incitat
	3 manibus	manus
	3 transduci	traduci
	6 dereliquerat	reliquerat
	6 ocheremiam (wohl oc statt ac)	et Jeremiam
	7 Tafnas	Taphnis
	8 factum est	factus est
	9 judicis	Judaeis
	11 quos in morte in mortem et quos in captivitate in captivitatem	quos in mortem in mortem et quos in captivitatem in captivitatem
	12 in die	inde
44,	2 omnem	omne
	2 ecce	et ecce
	3 vestros	vestri
	4 abhominaciones	abominationis
	4 huiusque modii	huiuscemodi quam odivi
	7 fecistis	facitis
	7 fehlt	hoc
	7 lactans	lactens
	7 ne	nec
	8 in qua	in quam
	10 in legem	in lege
	12 ius iurandum	in ius iurandum
	13 visitabo habitatores	visitabo super habitatores
	13 in gladio et in fame et in peste	in gladio et fame et peste
	16 in nomine domini nostri audivi- mus ex te ubi dicit populus quia ex quo idolis non sac- rificant dies malos habent ³⁹⁾	in nomine domini non audiemus ex te
	17 facientem	facientes
	18 ex eo autem quo cessabimus	ex eo autem tempore quo cessavi- mus
	19 placentes ad colendum ea et liba libandi	placentas ad colendum eam et li- bandum ei libamina
	20 responderunt	responderant
	22 in desolatione et in stupore et in maleditum	in desolationem et in stuporem et in maledictum
	23 die hac	dies haec
	24 omnes Juda qui est	omnis Juda qui estis
	26 dicentes	dicentis
	28 in terra	in terram
	28 reliqui	reliquiae
	28 ingredientium de terra	ingredientium terram
	30 et regem Aegypti	regem Aegypti

³⁹⁾ Was im Sperrdruck steht, ist als Rubrum mit Uncialbuchstaben geschrieben. Diese Stelle fehlt in der Vulgata.

	Bibelfragment	Vulgata
45, 1	Neri	Neriae
1	de ore	ex ore
4	haec dices ad eum sic dicit dominus	haec dicit dominus: sic dices ad eum
5	atque cumque	ad quaecumque
46, 2	Eufrai qui	Euphraten
3	scuto	scutum
4	loricis	loricis
8	ascendet	ascendit
9	Aethiopiae	Aethiopia
11	filiae	filia
17	faroa	pharaonis
19	inhabitabilis	et inhabitabilis erit
22	exercituum	exercitu
25	super farao	super pharaonem
27	suac	tuac
47, 2	humiliabunt	ululabunt
5	relique valles	reliquiae vallis
7	praeceperet	praeceperit
7	adversum	adversus
48, 2	conticescens	conticesces
5	ululatum	ululatum
7	fehlt	eo
8	peribit vallis	peribunt valles
48, 11	habiit statt abiit	
12	dies domini	dies
12	exaurient et laguenas	exhaurient et langunculas
15	et civitates illius ascenderunt electi iuvenes	et civitates illius succiderunt et electi iuvenes
17	est	estis
19	die	dic
21	Elon	Helon
21	Jaesa	Jasa
23	Bethagamul	Bethgamul
23	Bethaemaon	Bethmaon
29	illius	eius
31	heiulabo	eiulabo
33	cantavit	cantabit
34	Esebon	Hesebon
34	Jesa	Jasa
34	Namrim	Nemrim
36	resonavit	resonabit
37	omnes	omne
38	quia	quoniam
40	extendet	extendit
43	ait	dicit
44	dicit	ait

	Bibelfragment	Vulgata
45	Esebon	Hesebon
45	vertice	verticem
46	peristi	periisti
49, 2	tumultum	tumulum
2	suos dicit	suos ait
3	circumite	circuite
6	dominus deus	dominus
8	in voraginem	in voragine
8	Dan	Dedan
9	vindemiatores eius	vindemiatores
10	descoperui	discooperui
11	ego illos faciam	ego faciam eos
15	dedit ei	dedi et
20	aedem darüber verbessert Idumea	Edom
22	volabit	avolabit
24	sollicitudines	prae sollicitudine
24	versa	versa est
27	ben media Benadab	moenia Benadab
28	surgite ascendite	surgite et ascendite
31	hostia	ostio
31	Vectes eius	vectes eis
32	adtonsum comam	attonsi in comam
36	a quattuor ventis plagis caeli	a quattuor plagis caeli
36	pervenient	pervenant
37	emittam	mittam
50, 3	supra	contra
3	ab Aquilonem	ab Aquilone
6	de montem	de monte
8	greges	gregem
9	in Babilonem hirci congregatione	in Babylonem congregationem
9	adversum	adversus
9	interfectores	interfactoris
11	vitulus	vituli
11	ut tauri	sicut tauri
13	transit	transibit
13	et sibilavit stupebit	stupebit et sibilavit
14	in circuitum	per circuitum
14	intenditis	tenditis
15	adversum	adversus
15	manu	manum
15	accipit	accipite
16	de Babilonem	de Babylone
17	exossabit	exossavit
18	sicut visitabo	sicut visitavi
21	praecepit	praecepi
23	contritus est	contritus
24	inlaqueavit et	illaqueavi te et

	Bibelfragment	Vulgata
24	inventā est et adprāhensā est	inventā es et apprehensā
24	domino	dominum
Oseas		
2, 9	fehlt	et vinum meum in tempore suo
9	ignominiam	ignominia
12	haec	hae
13	incensum	incensum
13	et monilia sua	et monili suo
13	obliviscebantur	obliviscebatur
14	fehlt	ecce
15	et valle machor	et vallem Achor
15	iusta	iuxta
16	vocavit	vocabit
16	et non ultro	et non vocabat me ultra
18	volucres	volucre
19	et sponsabo te mihi in iustitia	et sponsabo te mihi in sempiternum et sponsabo te mihi in iustitia
24	fehlt	et ipse dicit: deus meus es tu
3, 1	dilige	et dilige
1	respectant	respiciunt
2	choro	coro
3	fornicaveris	fornicaberis
3	diebus multis	dies multos
4, 3	investigia	in bestia
3	volucres	volucre
8	et peccata	fehlt
10	relinqu	dereliquerunt
11	aufere	aufferunt
Michaeas		
7, 2	minatur ad mortem	ad mortem venatur
6	filia	et filia
6	inimici	et inimici
7	aspiciebam	aspiciam
11	in conculcatione	in conculcationem
13	inhabitatores	habitatores
16	tua	sua
16	manus	manum
17	lingant	lingent
17	desiderabunt	formidabunt
18	auferes	auffers
19	et deponet	deponet
Habacuc		
2, 17	deterrevit	deterrebit

	Bibelfragment	Vulgata
17	hominis	hominum
17	in eam	in ea
19	docere et	docere
3, 1	oratio Abbacuc ⁴⁰⁾ pro(phetae)	oratio Habacuc prophetae pro ignorantibus
2	et timui consideravi opera tua et excidi mente	et timui
3	Faran semper	Pharan
3	laudis	et laudis
6	et stetit	stetit
6	montes mundi	colles mundi
6	aeternitates	aeternitatis
7	propter iniquitatem	pro iniquitate
9	locutus est semper	locutus est
11	in ordine	in habitaculo
13	in salutem (zweimal)	in salute
13	ad collum semper	ad collum
14	ad disperdendum	ad dispergendum
16	ad vocem	a voce
17	et herba non adherent	et arva non afferent
17	abscidetur de ovile	abscindetur de ovili
19	meos cervorum	meos quasi cervorum

⁴⁰⁾ Im Explicit Abacuc.